

Das Lernen nicht verzwecken

Herbert Renz-Polster ist Kinderarzt und Wissenschaftler am Mannheimer »Institut für Public Health« der Universität Heidelberg. In seinem neuen Buch »Die Kindheit ist unantastbar« plädiert er für eine kindgerechte Erziehung, die Zeit zum Entdecken und Erleben lässt und die nicht von gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Interessen Erwachsener geleitet ist.

In Ihrem Buch »Die Kindheit ist unantastbar« sagen Sie, dass die unterschiedlichen Erziehungsmoden aus Kindern entsprechende Funktionsträger machen. Wie ist das zu verstehen?

Herbert Renz-Polster: Schauen wir doch kurz in die Geschichte. Da haben in Erziehungsfragen schon immer auch Leute mitgeredet, die mit Kindern eigentlich gar nichts zu tun haben. Die Geistlichen im Mittelalter etwa wussten genau, worauf es in der Erziehung ankommt. Auch die Generäle im Kaiserreich hatten eine klare Vorstellung, wie Kinder zu erziehen sind – ja sogar, wie man Babys am besten behandelt.

Die Erziehungsdebatte war also immer auch geprägt von Menschen, denen es gar nicht um die Kinder selbst ging, sondern um deren spätere Funktionen – ob als Fabrikarbeiter, gehorsame Soldaten, fruchtbare Mütter, Bewohner eines angeblich freien Raumes im Osten oder als sozialistische Normerfüller. Auch in der Diskussion um die angeblich »richtige« Erziehung geht es letzten Endes um Interessen.

Sollten Kinder früher mit Drill diszipliniert und gefügig gemacht werden, möchten Eltern heute ihre Kinder bestmöglich fördern: Museumsbesuche, Kreativkurse, Sport. Was ist falsch daran?

Nichts. Dass Eltern für die Förderung der Kleinen Feuer und Flamme sind, ist verständlich – schließlich sollen sie einmal erfolgreich in der Gesellschaft sein. Nur: Oft bleiben wir da an der Erwachsenen-Perspektive kleben – man will aus den Kindern möglichst früh diejenigen Funktionen herauslocken, die ihnen später einmal die guten Plätze sichern.

Vom Kind aus aber sieht die Vorbereitung auf die Zukunft anders aus. Da geht es doch zunächst darum, dass sich seine Persönlichkeit bildet. Dass das Kind innerlich stark wird. Dass es lernt, mit sich selbst klar zu kommen, mit seinen ganzen Gefühlen und Impulsen. Dass es auch lernt, mit den anderen klar zu kommen. Das sind alles riesige Herausforderungen, ja, eigentlich ist das der wichtigste Lehrplan der Kindheit!

Dafür brauchen die Kinder Zeit, Selbsterfahrung im Spiel, Abenteuer, Wertschätzung. Ein reichhaltiges Netz von guten Beziehungen – eine ganz normale Kindheit eben.

Es taugt nicht, dass wir uns jetzt mit Zielen in die Kindheit hineindrängen und die Kinder als zukünftige Fachkräfte behandeln. Das nimmt ihnen regelrecht die Luft zur Entwicklung! Das ist für mich, wie wenn ein Architekt ein Haus plant und dabei vor lauter Erkerchen und tollen Fassaden das Fundament vergisst.



Herbert Renz-Polster ist Autor des Buchs »Die Kindheit ist unantastbar«. FOTO: JUDITH POLSTER

Warum ist Erziehung eine Frage von Machtinteressen?

Ich habe eingangs schon darauf hingewiesen: Die Kinder sind nicht nur die Schätze ihrer Eltern, sondern im Grunde auch Ressourcen für diejenigen, die von den Leistungen der Kinder profitieren – wenn diese einmal »erzogen« sind. Das ist heute nicht anders als früher, als man die Kinder als tapfere Soldaten oder Untertanen brauchte. Nehmen wir nur einmal die heutige Frühpädagogik. In den Krippen und Kitas soll es jetzt um die »Frühe Bildung« der Kleinen gehen – das sei jetzt die wichtigste Sache für die Kleinen.

Wirklich? Noch vor 25 Jahren hätten Eltern mit diesem Begriff gar nichts anfangen können, da dachten sie noch, in den Kindergärten ginge es um Spiel, Basteln, Spaß und Tralala.

Wer hat die neuen Ansagen reingebracht? Eine Rolle spielt da nachweislich der Druck aus der Wirtschaft. Die deutschen Arbeitgeberverbände etwa äußerten nach der »PISA-Schlappe« die Befürchtung, »dass in Zukunft nicht mehr genügend Humankapital zur Verfügung steht, um den produktiven Einsatz des Sachkapitals zu ermöglichen«. Und prompt wurde die Pädagogik für die Kleinen umformuliert. Statt Spielen gilt da jetzt immer öfter das Kursprogramm. Das freie Entdecken, Gestalten und Erleben steht oft genug unter dem Verdacht, dass es die Kleinen vom Lernen abhält.

Sie kritisieren den Einfluss der Wirtschaft auf die Bildungspolitik und prangern das »Haus der kleinen Forscher« an, eine Initiative des ehemaligen McKinsey-Managers Jürgen Kluge. Warum?

Ja, ich sehe das kritisch. Kinder saugen naturwissenschaftliche Bildung geradezu auf – man muss schon eine ziemlich arme Kindheit für sie organisieren, damit sie nicht von sich aus herauskriegen, welche Gegenstände im Wasser schwimmen und welche untergehen. Da jetzt zu tun, als ob sie dafür einen Experimentiertisch brauchen: na ja. Die Kinder machen das mit, aber wie wunderbar für sie, wenn sie beim gemeinsamen Lagern an einem echten Feuer erfahren dürfen, dass heiße Luft nach oben steigt! Was mich wirklich verstimmt, ist aber der Zweck dahinter. Das »Haus der kleinen Forscher« wurde nicht etwa auf Anregung von Erzieherinnen entwickelt, sondern von wirtschaftsnahen Stiftungen. Und zwar mit dem klaren Ziel, »Begeisterung für die naturwissenschaftlichen Fächer« zu schaffen, damit diesen Firmen später einmal genug Fachkräfte zur Verfügung stehen – so steht es ja auch in der Satzung des »Hauses der kleinen Forscher«. Im Grunde wird damit das, was am Kind verwertbar ist, zum Kern der Pädagogik geädelt. Das taugt nicht, die Kindheit ist doch keine Strecke, auf der sich Kinder für den Job warmlaufen!

Was sollten Eltern tun, damit ihre Kinder nicht in die »Mobilmachung für den globalisierten Wettbewerb« geraten?

Ich denke, ein Blick auf die Kinder schadet nicht. Glauben Sie denn, Kinder entwickeln sich heute anders als früher, nur weil wir heute irgendwelche Fachkräfte aus ihnen machen wollen? Wir wissen nicht einmal, welche Welt die Kinder in 20 Jahren erwartet! Kinder gedeihen, wenn sie in funktionierenden, verlässlichen Beziehungen leben. Wenn sie sich geschätzt fühlen. Diesen Rückenwind nutzen sie, um sich selbst zu bewähren und ihre Persönlichkeit zu bilden, ihre Individualität auch. Dazu brauchen sie Raum, Zeit, Gelegenheiten, sich zu entfalten, und achtsame, verlässliche Begleiter. Aber stehen in der heutigen Frühpädagogik denn die Beziehungen im Mittelpunkt? Die Gelegenheiten zur Selbstbewahrung? Eben nicht. Genau da verteilt man allenfalls Notrationen. Und legt dann eine Art pädagogisches Catering auf, das man »frühe Bildung« nennt. Eltern sollten sich damit nicht abspeisen lassen. Was für Kinder zählt, sind nicht die Ziele und der große Zweck – sondern wie wir täglich miteinander umgehen. Wie wir das Leben zusammen gestalten. Ja, das ist der Kern ihrer »Bildung«. **INTERVIEW: CHRISTINE SCHNIEDERMANN**



AUSPROBIEREN: *Kinder entdecken die Welt – und brauchen dafür Zeit.* FOTO: TATYANA VVC / SHUTTERSTOCK.COM

**Die Kindheit ist doch keine
Strecke, auf der sich Kinder
für den Job warmlaufen!**



DAS BUCH

Herbert Renz-Polster: »Die Kindheit ist unantastbar – Warum Eltern ihr Recht auf Erziehung zurückfordern müssen«, Verlag Beltz, 17,95 Euro ISBN 978-3-407-85847-4
